

Der Christenbote

Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasiliens.

Das Blatt ist bei Ver-
teilern und Pfarrern zu
bestellen. : : : : :

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens. —

23. Jahrgang

Oktober 1930.

Nr. 10

Aufblühen oder Niedergang unserer evangelischen Kirche?

Verzage nicht, du Häuflein klein
ob schon die Feinde willens sein,
dich gänzlich zu verstören
und suchen deinen Untergang,
davon dir wird recht angst und bang:
es wird nicht lange währen.

Tröste dich nur, daß deine Sach
ist Gottes, dem befiehl die Nach
und lasz es ihn nur walten.
Er wird durch einen Gideon,
den er wohl weiß, dir helfen schon,
dich und sein Wort erhalten.

So wahr Gott Gott ist und sein Wort,
muß Welt, Teufel und Höllenpfort
und, was dem tut anhangen,
endlich werden zu Schand und Spott;
Gott ist mit uns und wir mit Gott
den Sieg wolln wir erlangen.

Gott spricht: „Ich will dich zum großen Volke machen und will dich segnen und dir einen großen Namen
machen und sollst ein Segen sein.“

1. Mose 12, 2.

Uns wird immer das Herz warm, wenn wir von der Reformation hören können. Das war damals eine herzerfrischende Zeit, in der alle Irrlehren mit eisernem Besen aus unserer Kirche hinausgefegt wurden. Ledermann fühlte, daß Gott selbst mit am Werke war. Da wußte es doch voran gehen! Die charaktervollen Kämpfer setzten für ihren Glauben alles aufs Spiel. Ein „Zuviel“ gab es für sie nicht. Entweder biegen oder brechen. Sie wollten sich wahrhaftig nicht im falschen Freiheitsdrange gegen die herrschende katholische Kirche auflehnen, sie erzeugten im Herzen nur Frieden mit Gott. Durch ernstes Bibelstudium waren ihnen die Augen aufgegangen, daß sie von ihrer Kirche auf falschen Wegen geführt worden waren. Der biblische Weg zur Seligkeit führt aber durch ein Verbrechen der eigenen Gerechtigkeit und des natürlichen, nicht wiedergeborenen Herzens. Und kaum waren sie auf diesem Wege zur Gewissheit der Rechtfertigung durch Gottes Gnade aus dem Glauben gekommen, da brannte schon in ihren Herzen das von Gottes Geist entfachte Feuer himmlischen Glückes. Ob sie wollten oder nicht: sie wurden durch ihr Erleben mutige Bekenner, welche für ihren Herrn die Welt zu erobern bereit waren. — Wahrlich, mit solchen Leuten kann man eine schnell aufblühende Kirche im ganzen Lande bauen. Sie waren von Gott gesegnet und wurden darum Anderen zum Segen.

Ob das Heute noch so ist? Viele unserer Gegner sagen: die evangelische Kirche habe ihre Blütezeit hinter sich. Jetzt gehe es mit ihr abwärts. Ob sie wohl recht haben? Wahr ist, daß unsere evg. Kirche in Deutschland infolge des verlorenen Krieges in große Nöte gekommen ist. Diese gehen aber wieder vorüber. Unsere evg. Kirche hat schon schwerere Zeiten erlebt und hat gesiegt. Eine Sache geht erst dann unter, wenn die Wurzel krank ist, aber nicht, wenn ein Systemfehler vorliegt, der mit der Zeit ausgeschaltet werden kann. Die Wurzel unserer evg. Kirche ist nun unser lebendiger kindlicher Glaube an den uns mit Gott verhöhnen den Tod unseres Heilandes am Kreuze. Solange dieser biblische Glaube unter uns gepflegt wird, mag es wohl vorkommen, daß unsere evg. Kirche durch äußere Schwierigkeiten hindurchmuß, sie kann aber trotz äußerer Not unter der schirmenden Hut Gottes in

innerer Blüte stehen. Neuere Notzeiten führen noch immer zur Gesundung. 2. Korinther 12, 10.

Wenn wir nun in diesem Monat wieder unser Reformationsfest feiern, so wollen wir es nicht so halten, daß wir uns zuerst mit all den Sünden, Irrlehren und der Rückständigkeit der katholischen Kirche eingehend beschäftigen, und uns dann im Blick auf sie unserer Freiheit und unserer geistigen Höhe selbstzufrieden rühmen. Um es nur kurz zu nennen, sind wir von Herzen dankbar, daß uns durch die Reformation die Bibel wieder geschenkt wurde. Sie ist nun sowohl dem einfachsten Manne, wie dem vornehmsten Patrizier zur Erbauung auf den Tisch gelegt. Wir hängen jetzt nicht mehr von den Launen eines Priesters ab, um selig werden zu können, sondern freuen uns, daß wir den Weg allein durch die Bibel finden. Und weil wir nun in der Bibel Gottes Willen ganz genau selbst gefunden haben, darum lehnen wir ganz entschieden alles ab, was mit der Bibel nicht übereinstimmt. Also beten wir keine Maria und keine anderen sogenannten Heiligen an, glauben auch nicht, daß man dadurch selig wird, wenn dem Volke der Geldbeutel erleichtert wird, verwerfen jeden Gedanken an ein Feuer, betrachten die sogenannten „Ueberlieferungen“ als ganz oder halb heidnische Gebräuche und Lehren, welche Unverständ des Volkes oder eine schlaue Berechnung einer Priesterschaft in die christliche Kirche hineingeschwängelt hat, flüchten nicht hinter Klostermauern und suchen keine heimlichen Verstecke, wenn wir gottesfürchtig leben wollen, brauchen nicht mehr wie unkluge Kinder, welche nicht denken dürfen, zu allem, was Rom sagt, unser „Ja und Amen“ sagen, sondern freuen uns vielmehr der durch die Reformation gewonnenen Gewissens- und Denksfreiheit, welche es dahin brachte, daß die evangelischen Länder in aller Welt wissenschaftlich und technisch an die Spitze kamen, — kurz gesagt: Wir sind unendlich dankbar, daß uns die von Gott geschenkte Reformation von allem lastenden Gewissenstrom befreite.

Aber nun! Wenn wir schon für die freimachende Reformation dankbar sind, dann muß man aber auch unserem Christentum ansehen, daß wir reifer und innerlich fortgeschritten sind! Luther bezeichnet seine evg. Gemeinden mit dem tiefsinnigen Wort: „Ver-

sammlung aller Gläubigen“! Dürfen wir uns und unsere evg. Kirche von Santa Catharina mit jener frisch aufblühenden Reformationskirche vergleichen? Wir nennen uns doch evangelisch! Ist wirklich das Evangelium in unserer Kirche eine solche Macht geworden, daß es unser Denken und Tun bis in seine letzten Urteilen hinein beherrscht? Ach, man hat von unserer heiligen Kirche oft so sehr den Eindruck, daß sie nur eine Art Tauf-, Taou, Konfirmier- und Beerdigungsverein ist. Oder ist anders? Ich frage jeden dieser Denkenden unter uns: Wo ist wirklich überquellendes, inneres Leben, das auch einmal die Form sprengt? Wir haben so viel Formen- und Gewohnheitschristentum in der das innere Leben nur spärlich dahinsiekt. Freilich ist das gegenwärtig auf der ganzen Erde in jeder anderen Kirche auch so. Und wir wollen darüber nicht deshalb klagen, weil es so Modesache geworden ist, oder damit wir nutzlos werden, sondern damit wir uns tapfer nach Besserung umsehen.

Wo fehlt? Bedenke: Jede große Bewegung im Reiche Gottes hat mit einer gründlichen Bußbewegung eingezetzt. (Jesus, Johannes, Paulus, Elias, Nehemia, Luther, neuere Kirchengeschichte). Buße heißt: Sinnesänderung, Umkehr. Nur wo Menschen von Gottes Geist sich einmal gründlich zerbrechen ließen, konnte Gott ein ganz Neues und Bleibendes bauen. Diese Voraussetzung über sieht man so leicht. Vielleicht zuweilen auch absichtlich, denn Buße erfordert Einsicht des eigenen Unvermögens, Aufgabe aller „größzügigen“ Pläne (soweit sie nicht göttlich genehmigt sind) und Stellung derselben unter die Leitung des Gottesgeistes. Buße tut weh. Solchen Schmerze geht der göttlich nicht wiedergeborene Mensch mit staunenswerter Schnelligkeit aus dem Wege. Er versucht es beim Aufbau einer Gemeinde oder einer ganzen Kirche viel lieber mit der Aufstellung rechtlich einwandfreier Statuten. Als ob Gottes Reich, das Reich des ewigen Lebens, mit Statuten gebaut werden könnte!!! Die innere, göttlich geforderte Voraussetzung hat man dabei vergessen. Mit Buße begann die Reformation!!! Wie sehr haben wir uns doch von diesem ersten und grundlegenden Reichgottesgesetz entfremdet! — Und nach gründlicher biblischer Buße folgt dann das gläubige Erfassen der Rechtfertigung durch Gottes Gnade. — Wir können die Reformatoren nicht nachahmen, auch dadurch nicht, daß wir uns künstlich in eine gesteigerte, geistliche Temperatur hineinversetzen. Aber das gehört zu dem, woon jeder lebendige Christ etwas erleben muß, daß ihm die Augen aufgehen über die eigene Ohnmacht und Unvollkommenheit, daß ihm die vergnügliche Selbstzufriedenheit in die Brüche geht und daß er aus äußeren und inneren Zusammenbrüchen die rettende Zuflucht zum Vater findet, der uns in Jesus sein erbarmungsreiches Herz so herrlich aufgeschlossen hat. Und hieran fehlt es uns. Wir wollen es uns mit allem Nachdruck sagen lassen: Dieser heilige Ernst gegenüber der Sünde, vor allem der eigenen Sünde, und diese fröhliche, kindliche Gottvertrauen, das der Vergebung der Sünden gewiß geworden ist und nun in allen Wechselsfällen des Lebens in Gottes treuer Vaterhand sich weiß, das sind die beiden Kronstücke im Erbe der Reformation, das sind die beiden Fundamentalerlebnisse des evangelischen Christentums. Wenn wir diese beiden Stücke verlieren (Kulturprotestantismus), dann kommt der ganz bestimmte Niedergang unserer evang. Kirche. Dagegen ist kein Kraut gewachsen. Umgekehrt bringt uns treue Pflege derselben ungeahntes Aufblühen. Und wer möchte das unserer geliebten evg. Kirche nicht wünschen? Wir wollen Reformation feiern, indem wir mit der Gleichgültigkeit und Halbheit in unserem eigenen Lager erbarmungslos ins Gericht gehen. Wir sind noch lange nicht evangelisch, wenn wir für Luther schwärmen und das bewundern was er gebracht hat, sondern sind es erst dann, wenn das Evangelium unsere Herzen reformiert, umgestaltet hat. Obgleich wir das schon längst wissen, läßt uns das so vollständig in Ruhe. Ist das nicht traurig? Unsere Reformationfeier soll nichts anderes sein, als der kräftige Fanfarenstoß unserer Kirche: „Her zu mir, wer dem Herrn angehört“. Uns soll das zu klarer Entscheidung nötigende Wort Jesu auf den Herzen brennen: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“ Jesus kann nur mutige Bekennner, aber keine Neutralen brauchen. Solche rechnet er ohne weiteres zu seinen Gegnern. An unseren Früchten soll man erkennen, wohin wir gehören. Ein von Gott Geseigneter bringt Andere zum inneren Frieden. Die Königin Elisabeth, welche vom Katholizismus zur evangel. Kirche übergetreten war, antwortete auf die Frage des Papstes, warum sie evangelisch werden konnte: „Wenn einem das Evangelium so vorgelebt wird, wie der König es tut, dann ist es nicht schwer.“ Vorbilder wirken am stärksten. Solche brauchen wir jetzt, wenn es bei uns vorangehen soll. Wohlan denn, schließen wir uns deshalb zusammen, du und ich, wir alle. Du Mutter im Kreise deiner Kinder, du Vater in deinem Berufe, in der Gemeinde, in deiner

Familie. Es gilt unserer evg. Kirche. Sie soll eine Segenträgerin werden für alle Völker. Das Aufblühen oder der Niedergang unserer evg. Kirche hängt von uns, von dir und von mir ab. Gott segnet die Aufrichtigen. Er hat unserem evg. Volke in und durch die Reformation ein Himmel und Erde umfassendes Heils gut anvertraut, wie, seit Christi Geburt, keinem anderen Volk auf Erden mehr. Das bedeutet doch grenzenloses Vertrauen, daß Gott in uns schreibt. Nun, so wollen wir ihn doch gewiß nicht enttäuschen. Das heilige Pfingstfeuer der ersten Christengemeinde und der unerschütterliche Glaubenssturm unserer Väter belebe unsere Herzen. Gott will mit uns sein. Er spricht: „Ich will dich segnen“. Nehmen wir ihn beim Wort. Der empfangene Segen wirkt sich dann aus zu unserem eigenen, wie auch unserer Kirche Heil, denn „Du sollst ein Segen sein“!

Grau.

Luther-Worte für besinnliche Leute.

Das heißt ein heilig Leben, welches in Gottes Wort und in dem befohlenen Amt und Beruf hergeht. —

Ich sorge nicht um Träume noch Zeichen Ich hab's Wort, daran las ich mir genügen. Das Wort will ich, mehr will ich nicht. —

Das Evangelium ist nicht ein Gesetzbuch, sondern eigentlich eine Predigt von den Wohlthaten Christi. —

Das Gesetz entdeckt die Krankheit, das Evangelium gibt die Arznei. —

Leiden, leiden, Kreuz, Kreuz ist des Christen Recht, dieses und kein anderes. —

Das Evangelium lehrt uns nicht, wie wir das (die Trübsal) los werden, sondern wie wir darunter bleiben und überwinden. —

Wir sind des HERRN, deshalb sind wir auch Herren, Herren auch über die Sterne. —

Wenn Christus in meinem Herzen wohnt, so bleibt der Mut stehen; denn wo Christus, mein Herr, bleibt, da bleibe ich auch. —

Unsere Frömmigkeit vor Gott heißt: Vergebung der Sünden. —

Wer nicht die Heilige Schrift hat, der muß seine Gedanken haben; wer nicht Kalk hat, der mauert mit Dreck. —

Noch heutigen Tages sauge ich an dem Vaterunser wie ein Kind, trinke und esse wie ein alter Mensch, kann sein nicht satt werden. —

Ein Christ sein ist, das Evangelium haben und an Christus glauben. —

Luther.

Der größte deutsche Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts, Leopold von Ranke, würdigte in seinen „Historischen Charakterbildern“ unsern Reformator Luther in lebendiger und anschaulicher Darstellung. Wir lassen hier einige besonders interessante Kapitel aus diesem Werke folgen.

Die Schriftleitung.

I. Jugend und innere Entwicklung.
„Ich bin eines Bauern Sohn“, sagt er selbst, „mein Vater, Großvater, Ahnen sind rechte Bauern gewesen; darauf ist mein Vater gen Mansfeld gezogen und ein Berghauer geworden: daher bin ich.“ Das Geschlecht, dem Luther angehört, ist in Möhra zu Hause, einem Dorfe unmittelbar an den Höhen des Thüringer Waldgebirges, unfern den Gegenenden, an die sich das Andenken der ersten Verkündigung des Christentums durch Bonifacius knüpft. Da mögen die Vorfahren Luthers Jahrhunderte lang auf ihrer Huise gesessen haben — wie diese Thüringer Bauern pflegen, von denen ein Bruder das Gut behält, während die anderen ihr Fortkommen auf andere Weise suchen. Von diesem Los, sich irgendwo auf seine eigene Hand Heimat und Herd erwerben zu müssen, betroffen, wandte sich Hans Luther nach dem Bergwerk von Mansfeld, wo er im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdiente, mit seiner Margret, die gar oft das Holz auf ihrem Rücken heranholt. Von diesen Eltern stammte Martin Luther. Er kam in Eisleben auf die Welt, wohin, wie eine Sage berichtet, seine rüstige Mutter eben gewandert war, um Einkäufe zu machen.

Wie nun Leben und Sitten jener Zeit überhaupt streng und rauh, so war es auch die Erziehung. Luther erzählt, daß ihn die Mutter einst um einer armeligen Rösch willen blutig gefügt, der Vater ihn so scharf geziichtet habe, daß er sein Kind nur mit Mühe wieder an sich hat gewöhnen können; In einer Schule ist

er eines Vormittags fünfzehnmal hintereinander mit Schlägen gestrafen worden. Sein Brot musste er dann mit Singen vor den Türen, mit Neujahrssingen auf den Dörfern verdienen. Sonderbar, daß man die Jugend glücklich preist und beneidet, auf welche doch aus der Dunkelheit der kommenden Jahre nur die strengen Notwendigkeiten des Lebens einwirken, in der das Dasein von fremder Hilfe abhängig ist und der Wille eines andern mit eisernem Gebot Tag und Stunde beherrscht. Für Luther war diese Zeit schreckenvoll.

Von seinem 15. Jahre an ging es ihm etwas besser. In Eisenach, wo er eine höhere Schule besuchte, fand er Aufnahme bei den Verwandten seiner Mutter, in Erfurt, wohin er zur Universität ging, ließ ihm sein Vater, der indessen durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit in bessere Umstände gekommen, freigiebige Unterstützung zustellen: er dachte, sein Sohn solle ein Rechtsgelehrter werden, sich anständig verheiraten und ihm Ehre machen.

Auf die Beschränktheit der Kindheit aber folgen in dem mühseligen Leben der Menschen bald alle Bedrängnisse. Der Geist fühlt sich frei von den Banden der Schule; er ist noch zerstreut durch die Bedürfnisse und Sorgen des täglichen Lebens. Nutzvoll wendet er sich den höchsten Problemen zu, den Fragen über das Verhältnis des Menschen zu Gott, Gottes zur Welt. Indem er ihre Lösung gewaltsam zu erstürmen sucht, ergreifen ihn leicht die unseeligsten Zweifel. Es scheint fast, als sei der ewige Ursprung alles Lebens dem jungen Luther nur als der strenge Richter und Rächer erschienen, der die Sündhaftigkeit, von der ihm von Natur ein großartig lebendiges Gefühl bewohnte, mit der Qual der Höllenstrafen heimsuchte, den man nur durch Buße, Abtötung und schweren Dienst versöhnen könne. Als er einst, im Juli 1505, von dem väterlichen Hause zu Mansfeld wieder nach Erfurt zurückging, ereilte ihn auf dem Felde in der Nähe von Stotternheim eines jener furchtbaren Gewitter, wie sie sich nicht selten hier im Gebirge langsam ansammeln und endlich plötzlich über den ganzen Horizont hin entlaufen: Luther war schon ohnedies durch den unerwarteten Tod eines vertrauten Freundes erschüttert. Wer kennt die Momente nicht, in denen das stürmische, verzagte Herz durch irgend ein überwältigendes Ereignis, wäre es auch nur eben der Natur, vollends zu Boden gedrückt wird. In dem Ungewitter erschien Luther, in seiner Einsamkeit auf dem Feldweg, den Gott des Zorns und der Rache: ein Blitz schlug neben ihm ein. In diesem Schrecken gelobte er der hl. Anna, wenn er gerettet werde, in ein Kloster zu gehen.

Noch einmal ergötzte er sich mit seinen Freunden eines Abends bei Wein, Saitenspiel und Gesang: Es war das letzte Vergnügen, das er sich zugedacht: hierauf eilte er, sein Gelübde zu vollziehen, und tat Profess (legte das Mönchsgelübde ab) in dem Augustinerkloster zu Erfurt.

Wie hätte er aber hier Ruhe finden sollen, in all der aufstrebenden Kraft jugendlicher Jahre hinter die enge Klosterpforte verwiesen, in eine niedrige Zelle mit der Aussicht auf ein paar Fuß Gartenland, zwischen Kreuzgängen, und zunächst nur verwandt zu den niedrigsten Diensten. Anfangs widmete er sich den Pflichten eines angehenden Klosterbruders mit der Hingabe eines entschlossenen Willens. „Ist je ein Mönch in den Himmel gekommen,“ sagte er selbst, „durch Möncherei, so wollte auch ich hineingekommen sein.“ Aber dem schweren Dienst des Gehorsams zum Trost ward er bald von peinlicher Unruhe ergriffen. Zuweilen studierte er Tag und Nacht und veräumte darüber seine kanonischen Horen (vorgeschriebene Gebetsstunden); dann holte er diese wieder mit reuigem Eifer nach: ebenfalls ganze Nächte lang. Zuweilen ging er, nicht ohne sein Mittagbrot mitzunehmen, auf ein Dorf hinaus, predigte den Hirten und Bauern und erquiekte sich an ihrer ländlichen Musik; dann kam er wieder und schloß sich tagelang in seine Zelle ein, ohne jemand sehen zu wollen. Alle früheren Zweifel und inneren Bedrängnisse kehrten von Zeit zu Zeit mit doppelter Stärke zurück.

Wenn er die Schrift studierte, so stieß er auf Sprüche, die ihm ein Grauen erregten, z. B.: „Errette mich in deiner Gerechtigkeit, deiner Wahrheit;“ „Ich gedachte,“ sagt er, „Gerechtigkeit wäre der grimmige Zorn Gottes, womit er die Sünden straft“; in den Briefen Pauli traten ihm Stellen entgegen, die ihn tagelang verfolgten. Wohl blieben ihm die Lehren von der Gnade nicht unbekannt; allein die Behauptung, daß durch dieselbe die Sünde auf einmal hinweggenommen werde, brachte auf ihn, der sich seiner Sünde nur allzuwohl bewußt blieb, eher einen abstoßenden, persönlich niederbeugenden Eindruck hervor. Sie machte ihm, wie er sagte, das Herz bluten, ihn an Gott verzweifeln. „O meine Sünde, Sünde, Sünde!“ schrieb er an Staupitz, der sich dann nicht wenig wunderte, wenn er kam, dem Mönche Beichte saß und dieser keine Tatsachen zu bekennen wußte. Es war die Sehnsucht der

Kreatur nach der Reinheit ihres Schöpfers, der sie sich in dem Grunde ihres Daseins verwandt, von der sie sich doch wieder durch eine unermäßliche Kluft entfernt fühlt: ein Gefühl, das Luther durch unablässiges einsames Grübeln nährte und das ihn um so tiefer und schmerzhafter durchdrang, da es durch seine Bußübung beschwichtigt, von seiner Lehre innerlich und wirklich berührt wurde, kein Beichtvater darum wissen wollte. Es kamen Momente — damals oder später —, wo die angstvolle Schwermut sich aus den geheimen Tiefen der Seele gewaltig über ihn erhob, ihre dunklen Füchte um sein Haupt schlang, ihn ganz anlederwarf. Als er sich einst wieder ein paar Tage unsichtbar gemacht hatte, erbrachen einige Freunde seine Zelle und fanden ihn ohnmächtig, ohne Besinnung ausgestreckt. Sie kannten ihren Freund; mit Schonungsvoller Einsicht schlugen sie das Saitenspiel an, das sie mitgebracht; unter der wohlbelannten Weise stellte die mit sich selber hadernde Seele die Harmonie ihrer inneren Triebe wieder her und erwachte zu gesundem Bewußtsein.

Der erste, der Luther in seinem verzweiflungsvollen Zustande, man kann nicht sagen Trost gab, aber einen Lichtstrahl in seine Nacht fallen ließ, war ein alter Augustinerbruder, der ihn in väterlichem Zuspruch auf die einfachste erste Wahrheit des Christentums hinwies, auf die Vergebung der Sünden durch den Glauben an den Erlöser; auf die Lehre Pauli Römer am Dritten, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. — Er sann hauptsächlich dem Sprüche nach: der Gerechte lebet seines Glaubens; er las die Erklärung Augustins darüber. „Da ward ich froh,“ sagt er, „denn ich lernte und sah, daß Gottes Gerechtigkeit ist seine Barmherzigkeit, durch welche er uns gerecht achtet und hält: da reimte ich Gerechtigkeit und Gerechtheit zusammen und ward meiner Sache gewiß.“ Eben das war die Überzeugung, deren seine Seele bedurfte; er ward inne, daß die ewige Gnade selbst, von welcher der Ursprung des Menschen stammt, die irrende Seele erbarmungsvoll wieder an sich zieht und sie mit der Fülle ihres Lichtes verklärt: daß uns davon in dem historischen Christus Vorbild und unwidersprechliche Gewißheit gegeben worden; er ward allmählich von dem Begriff der Finstern, nur durch Werke rauher Buße zu verschneidenen Gerechtigkeit frei. Er war wie ein Mensch, der nach langem Irren endlich den rechten Pfad gefunden hat und bei jedem Schritte sich mehr davon überzeugt; getrost schreitet er weiter. — So stand es mit Luther, als er im Jahre 1508 (als Professor) nach Wittenberg gezogen ward.

II. Romreise.

„In merkwürdiger Stimmung finden wir ihn (Luther) auf einer Reise, die er ein paar Jahre darauf in Sachen seines (Mönchs-)Ordens nach Rom machte. Als er der Türe von Rom aus der Ferne ansichtig wurde, fiel er auf die Erde, hob seine Hände auf und sprach: „Sei mir gegeißt, du heiliges Rom.“ Hierauf war keine Übung der Pilgerfähigkeit, die er nicht mit Hingabe, langsam und andächtig vollzogen hätte; er ließ sich durch die Leichtfertigkeiten anderer Priester darin nicht stören; er sagt, er hätte beinahe wünschen mögen, daß seine Eltern schon gestorben wären, um sie hier durch diese bevorrechneten Gottesdienste sicher aus dem Fegefeuer erlösen zu können. Aber dabei empfand er doch in jedem Augenblick, wie wenig alles das mit der tröstlichen Lehre übereinstimme, die er in dem Brief an die Römer und bei Augustin gefunden. Indem er die Scala Santa (heilige Treppe) auf den Knien zurücklegte, um den hohen Ablass (Sündenfreispruch) zu erlangen, der an diese mühevolle Andacht geknüpft war, hörte er eine widersprechende Stimme unaufhörlich in seinem Innern rufen: „Der Gerechte lebet seines Glaubens.“

III. Worms.

„Schon kam Luther den Weg von Wittenberg nach Worms dahergezogen. Er predigte einmal unterwegs: des Abends schlug er in der Herberge wohl die Laute an; alle Politik lag außer seinem Gesichtskreise: über jede persönliche Rücksicht, sogar auf sich selbst, war er erhaben. Auf dem Wege vor ihm her war ein neues kaiserliches Mandat (Schriftstück) angeschlagen worden, durch welches seine Bücher verdammt wurden, sodass der Herold (kaiserlicher Begleiter) ihn schon zu Weimar fragte, ob er fortfahren wolle. Er antwortete: er wolle sich des kaiserlichen Geleis halten. Dann kam jene Einladung Sickingens. Er erwiderte: habe der kaiserliche Beichtvater mit ihm zu reden, so könne er das wohl zu Worms tun. Noch auf der letzten Station ließ ihn ein Rat (Beamter) des Kurfürsten (von Sachsen) sagen: er möge lieber nicht kommen; leicht könne ihn das Schicksal des Hus treffen. „Hus“, antwortete Luther, „ist verbrannt worden, aber nicht die Wahrheit mit ihm: ich will hinein, und wenn soviel Teufel auf mich zielen, als Ziegel auf den Dächern sind.“ So langte er in Worms an: 16.

April 1521, eines Dienstags gegen Mittag, als man eben bei Tische war. Wie der Türmer vom Dom in die Trompete stieß, ließ alles auf die Strofe, den Mönch zu schen. Er saß auf dem offenen Kostwagen, den ihm der Rat zu Wittenberg zur Reise gegeben, in seiner Augustiner-Kutte (Mönchsdruck); vor ihm herritt der Herold. — So zogen sie durch die verwunderte, manigfaltig bewegte, gaffende, teilnehmende Menge. Indem Luther sie übersah, verwandelte sich in ihm der fühe Mut in feste Zuversicht; er sagte: „Gott wird mit mir sein.“ So stieg er ab.

Und sogleich des andern Tages gegen Abend ward er in die Versammlung des Reiches geführt. Der junge Kaiser, unter den sechs Kurfürsten sein eigener Herr, soviele andere geistliche und weltliche Fürsten, vor denen die Untertanen ihre Knie beugten, zahlreiche durch Taten in Krieg und Frieden berühmte Oberhäupter, würdige Abgeordnete der Städte, Freunde und Feinde, erwarteten den Mönch. Der Anblick einer so exzessiven, prächtigen Versammlung schien ihn einen Augenblick zu blenden. Er sprach mit ziemlich schwacher, unvernehmlicher Stimme; viele glaubten, er sei erschrocken. Auf die Frage, ob er seine Bücher, deren Titel verlesen wurden, sämlich, wie sie seien, verteidigen oder sich zu einem Widerruf verstehen wolle, bat er sich Bedenkszeit aus.

Am andern Tage erschien er aufs neue in der Versammlung. Es wurde spät, ehe er vorgelassen ward; schon zündete man Fackeln an; die Versammlung war vielleicht noch zahlreicher als gestern, das Gedränge des Volkes so stark, daß kaum die Fürsten zu hören kamen, die Aufmerksamkeit auf den entscheidenden Augenblick noch gespannter. Jetzt aber war in Luther keine Spur von Befangenheit. Auf die ihm wiederholte frühere Frage antwortete er mit männlich-fester, starker Stimme, mit dem Ausdruck freudiger Ruhe.

In Luther, der in Worms Disputation (Ausprache) oder Widerlegung, irgend eine Art von Belehrung erwartet hatte, statt dessen sich aber ohne weiteres als Lehrer behandelt sah, hatte sich in dem (vorangegangenen) Gespräch das volle Bewußtsein einer von keiner Willkür abhängenden, in Gottes Wort gegründeten, um Konzilium (Kirchenversammlung) und Papst unbelümmerten Überzeugung erhoben. Durchungen schreckten ihn nicht. Die allgemeine Teilnahme, deren Odem er um sich wehen fühlte, hatte ihn erst recht bestätigt. Sein Gefühl war, wie er im Hinausgehen sagte, hätte er tausend Köpfe, so wolle er sie sich eher abschlagen lassen, ehe er einen Widerruf leiste. Er erwiderte nach wie vor, werde er nicht mit Sprüchen der Heiligen Schrift überwiesen, daß er irre, so könne und wolle er nicht widerrufen, weil sein Gewissen in Gottes Wort gefangen sei.

„Hier stehe ich,“ rief er aus, „ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen.“

Reformationsfest in unseren Gemeinden.

Wenn man im Religions- oder Konfirmandenunterricht die Kinder nach kirchlichen Festtagen fragt, so kann man dasselbe immer wieder erleben: Sie nennen Weihnachten, Ostern und Pfingsten, vielleicht noch Neujahr, Karfreitag (!) und Himmelfahrt — mit einem Worte, die wichtigsten christlichen Feiertage in der sogenannten „festlichen Hälften des Kirchenjahres“. Unsere evangelischen Feste in der Zeit zwischen Trinitatis und Advent, der sogenannten „festlosen Hälften des Kirchenjahres“ sind ihnen meistens unbekannt. Diese wenigen, in jener langen, festlosen Zeit sich hervorhebenden Denktage (hier bei uns sind es ja eigentlich nur zwei, weil ein „V and es-, Buß- und Betttag“ — in Deutschland elf Tage vor dem ersten Sonntag im Advent — kaum irgendwo gehalten wird, so dringend nötig er auch bei uns wäre, und weil das „Erntedankfest“ in unserem Lande nicht auf den ersten Sonntag im Oktober passt, an dem man es ebenfalls in Deutschland feiert) finden also offenbar bei uns gar wenige Beachtung. Denn, wie es bei den Kindern ist, so ist es vielfach auch bei den Großen: man kennt diese Feiertage kaum noch. Eher noch als das „Reformationsfest“, von dem wir noch des Näheren hören wollen, wird bei uns jener letzte Sonntag des Kirchenjahres, also der Sonntag vor dem ersten Advent, das „Totenfest“ gefeiert, an dem man nach altherkömmlicher Sitte die Gräber der noch nicht vergessenen Toten schmückt und in Ordnung bringt, an dem in den Kirchen die Namen der Verstorbenen des letzten Kirchenjahres verlesen werden, und an dem sich Gelegenheit bietet, das heilige Abendmahl zu empfangen für solche, die aber dieses höchste und heilige Gnadenmittel unserer Kirche noch in Anspruch nehmen. Doch davon wird an anderer Stelle — vielleicht in der nächsten Nummer des Christenboten — mehr zu reden sein. Wir wollten ja hier vom „Reformationsfeste“ sprechen. Um es

nur direkt und ohne Umschweife zu sagen: Der Reformationstag ist immer noch der 31. Oktober, der Tag, an dem der Mönch Martin Luther im Jahre 1517 an der Tür der Schlosskirche in Wittenberg seine 95 Thesen (Sätze) gegen den von der katholischen Kirche betriebenen groben Unfug des „Ablachhandels“ (das ist: Sündenvergebung für Geld!) anhstete und damit gegen die Missbräuche der Römischen Kirche öffentlich protestierte. Das war der Anfang jener großen, für alle Zeiten kirchen- und weltgeschichtlich bedeutenden „Los von Rom-Bewegung“, die durch Luther ins Rollen gebracht wurde, und die durch ihn zu jener „reformatio“, das heißt zur „Umgestaltung“ der alten Glaubensformen geführt hat, aus der unsere evangelische Kirche geworden und gewachsen ist.

Ich meine, dieser Tag könnte jedem, der noch evangelischer Christ ist und es sein will, keineswegs gleichgültig sein oder gar von ihm vergessen werden; denn den Geburtstag seiner Kirche vergibt man eben nicht, wenn man sich nicht etwa schon von dieser Kirche losgesagt hat. Also deine und meine liebe evangelische Kirche ist es, die am 31. Oktober Geburtstag hat; das wollen wir vorerst einmal festhalten! Und nun sagt selber: Wenn bei euch zu Hause Vater oder Mutter oder eins der Kinder Geburtstag hat, das vergeht ihr doch auch nicht, sondern das „Geburtstagskind“, wie wir gern sagen — wohl in Erinnerung an jene Zeit, wo uns noch unsere Mutter den Geburtstaglich mit allerlei Überraschungen deckte, als wir selber noch Kinder waren — es wird beglückwünscht und beschert, wenn's auch nur ein schlichter, frischer Blumenstrauß wäre, den ihr ihm auf den Tisch stellt. Irgendwie — so ist es alte, schöne Sitte — will man dem, der Geburtstag hat, eine Freude machen. Unsere Kirche freilich wird schon seit geraumer Zeit an ihrem Geburtstage meist recht stiefmütterlich behandelt; denn wenn der 31. Oktober nicht gerade ein Sonntag ist, wie wenige sind's, die überhaupt daran denken! Wenn wir gar mitten in der Woche einen Reformationsgottesdienst halten wollten — ich fürchte, unsere Kirche hätte gar wenig Gratulanten! Aber, wenn nur dann der darauffolgende Sonntag, zu dem man sich schon aus diesem Grunde als Reformationsfeier hat slüchten müssen, das Ansehen eines evangelischen Feiertags hätte, dann wäre damit wohl das Allermeiste wieder gut gemacht. Doch, wie steht's denn damit bei euch, lieber Leser? Bei uns könnte es jedenfalls noch sehr viel besser sein. Seht, Luther hat uns in Gottes Kraft und mit Gottes gnädiger Hilfe freigemacht von der katholischen Kirche; aber zuweilen will's fast scheinen, wir wören's heute nicht mehr wert. Ein Katholik wird immer die Fest- und Feiertage seiner Kirche hochhalten; das soll'en wir von ihm lernen, ehe wir uns gar der uns durch Luther geschenkten Freiheit, zu der wir noch dazu ja nicht das Geringste getan haben, dem Andergläubigen gegenüber rühmen wollen. —

Aber wie sollen und wie können wir dem Reformationsfest feiern? Wir können's überhaupt nur dann, wenn wir noch Liebe zu unserer Kirche im Herzen bewegen. Dann würden schon Eltern und Lehrer darauf halten, daß schon in den Kindern etwas von der Größe unserer evangelischen Kirche und Freudigkeit und Liebe zu unserer Kirche lebendig würde, selbst wenn dazu der Schul- oder Konfirmandenunterricht verlängert werden müßte, so bitter nötig das ohnehin schon oftmals wäre. Die Lehrer allein können das nicht, und der Pfarrer erst recht nicht; an den Eltern, da liegt es! Wer nichts oder nur ganz wenig von der Reformation weiß und gelernt hat, wer vor allem auch nur eine mehr als bescheidene Auslese jener glaubensstarken Lieder unseres Luther und seiner Zeitgenossen kennt, und nur die eine oder andere ihrer mächtigen und kraftvollen Melodien singen kann, wo endlich niemals oder lange nicht oft und nachdrücklich genug auf jenes große, heilige Erleben in der Form hingewiesen worden ist, daß er wenigstens ahnend das welibewegende Zeitalter Luthers in seiner ganzen Wucht und Kraft nachzuempfinden gelernt hat — von dem kann man freilich kaum Liebe zu seiner Kirche verlangen. Voraussetzung zur Reformationsfeier ist also, daß wir unsere evangelische Kirche wieder mehr lieben lernen. Ob sie dieser, unserer Liebe wert ist? Gewiß, es gibt auch da, wie überall, Missstände; dafür ist eben auch sie Menschenwerk, und die, die die Kirche sind, sind Menschen. Aber das kann doch niemals ausschlaggebend sein. Allein maßgebend ist vielmehr das, was uns unsere Kirche geben und bringen will, und das ist neben manchem mehr oder weniger wichtigen Beiwerk vor allem eins: unser Glaube. Der Glaube, der immer, und wenn alles über uns zusammenbrechen will, unser letzter Halt und unsere einzige Zuflucht bleibt, der wahrlich ist unserer ganzen Liebe wert! Aber auch das sollte uns doch unserer Kirche dankbar erhalten, (und Dankbarkeit ist immer Liebe) daß diese uns unser Leben lang nachgeht, daß sie uns tragen und halten will, ich möchte sagen: von der Wiege bis zur Bahre. Sie nimmt unsere Kinder durch die heilige

Taufe in ihre Gemeinschaft auf und hilft, aus ihnen gläubige Christen zu machen, wenn sie sie zur Konfirmation vorbereitet. Sie sorgt dafür, daß christliche Ehen geschlossen werden, in denen sich die Ehegatten unter Gottes Augen fühlen sollen in al' ihrem Tun. Sie begleitet schließlich auch den Wanderer auf dem letzten Wege. Aus Eigennutz tut doch die Kirche das alles nicht. Und hat sie nicht schon manchen mit Gottes Wort und durch das heilige Sakrament getrostet? Ist's denn wirklich so schwer, diese Kirche lieb zu haben? —

Und wenn du deine Kirche nicht erst wieder lieben lernen mußt, weil du sie schon längst liebgekommen hast, was tuft du dann an ihrem Geburtslage? Wenn in deinem Gotteshause an diesem Tage Gottesdienst gehalten wird, dann gehst du hin; das ist wohl das Allererste. Nicht etwa um deines Pastors willen, oder irgend einem Menschen zu gefallen, auch vielleicht nicht nur um deiner selbst willen, sondern gerade am Reformationsfeste kannst du es einmal tun um deiner Kirche willen. „Kirche“ ist die „Gemeinschaft der Gläubigen“. Du kannst also dadurch, daß du „zur Kirche“ gehst, am ehesten auch anderen zeigen, ob du zu jener Gemeinschaft gehören möchtest. Und dann hilf dein Gotteshaus, das du ja auch „Kirche“ nennst, schön festlich schmücken; denn am Reformationsfeste hat doch eben deine Kirche Geburtstag.

Wenn du nun aber — und das wird vielen so gehen — keinen Gottesdienst mitfeiern kannst, weil in deinem Gotteshause gerade keiner sein kann, vielleicht auch, weil du frust bist, oder weil sonst dich irgend etwas daran hindert, dann tu das, was du tun würdest, wenn du in weiter Ferne den Geburtstag von Vater oder Mutter erlebstest und du sie nicht sehn und sprechen kannst, oder auch eins deiner Kinder: denk an deine Kirche, ebenso innig, wie du an einen lieben Menschen denken würdest, bete für sie, wie du für jene beten würdest, daß Gott sie dir und mir erhalten zu Kraft und Trost für unser Leben, und nicht nur für unser Leben, sondern ebenso für die, die nach uns kommen werden.

Und dann hol' deine alte Bibel wieder einmal hervor, die dir und ungezählten anderen in jener großen Zeit vor 400 Jahren D. Martin Luther in deine Muttersprache übersetzt hat, damit auch du sie lesen und daraus alle Tage Trost und Kraft schöpfen könnest. Wenn Luther nicht gewesen wäre, dann gäbe es keine evangelische Kirche, und wenn es keine evangelische Kirche gäbe, dann dürftest du, wenn anders du überhaupt ein Christ sein wolltest, die Bibel nicht lesen. Das bedenke, und hab es lieb, das alte Bibelbuch und hält's in Ehren! Dazu mahnt dich das Reformationsfest. Ganz ebenso ist's auch mit deinem Gesangbuch; du kannst es immer wieder durchblättern: mit die schönsten und kraftvollsten Lieder sind von den Männern, die jene große Zeit haben herauftreten helfen, uns geschenkt und, Gott sei Dank, bis auf den heutigen Tag erhalten worden. —

Und schließlich vor allem noch ein letztes. Vergiß nicht, daß du ein Evangelisch er bist! Vergiß es nicht und verleugne niemals diesen hohen Beruf! Die Andersgläubigen versuchen's immer wieder, ganz besonders die sogenannten Sekten, uns zu Abtrünnigen zu machen. Unser Glaube — und kein anderer — ist und bleibt der Sieg, der die Welt überwunden hat! Wer das glaubt, vielmehr, wer das weiß, der weiß auch, was das Reformationsfest für ihn bedeutet. Dass wir es alle wieder wüssten, alle, die wir uns „Evangelische“ nennen — ein solches „Reformationsfest“ möchte ich mitfeiern! —

Edff.

Vom Kirchenbauen.

Innerhalb unseres Evangel. Gemeindeverbandes macht sich seit einiger Zeit eine rege Bautätigkeit bemerkbar. In den letzten Jahren sind mehrfach kirchliche Gebäude aufgeführt worden. Hansa-Humboldt und Neu-Breslau erhielten Pfarrhäuser, Altona und Hammonia neue Kirchen. Brüderliche hat sich als erste Gemeinde im Verband ein Gemeindehaus geschaffen. Es darf damit gerechnet werden, daß diese Bautätigkeit sich in dem gleichen Maße forsetzen wird. Südfarn und Neu-Breslau haben bereits die ersten Schritte eingeleitet.

Jeder, der mit solchen Bauvorbereitungen zu tun hat, weiß es, welche Schwierigkeiten damit verbunden sind. Zuerst kommt die Frage des Bauplatzes. Da kann es vorkommen, daß das Pfarrhaus an der einen Seite des Stadtplatzes steht und die Kirche dann an der entgegengesetzten Seite errichtet werden soll. Das beides zusammen und möglichst in den Stadtplatz hineingehört, ist früher selbstverständlich gewesen, heute scheinbar nicht mehr. Darum muß es mal gesagt werden. Die zweite Frage ist: Wer soll die Bauleitung haben? Um billiger zu arbeiten, muß sie der Vorstand übernehmen. Nachher stellt sich dann heraus, daß es ein Fachmann doch billiger und besser gemacht hätte.

Darum ist hauenden Gemeinden zu raten: Wendet Euch gleich an die richtige Stelle, an den Architekten, dann erspart Ihr viel Verdruck und viel unnötige Kosten. Heute komme ich aber noch zu einer anderen Frage:

Was sind das für Gebäude, die für unsere kirchlichen Zwecke errichtet werden? Sind es wirklich Kirchen! Bringen sie den Gedanken unserer evangelischen Kirche tatsächlich zum Ausdruck in ihrer ganzen Bauart, in ihrem Stil? Diese Frage stellen, heißt sie verneinen. Da wird gesagt, man baue im gotischen Stil. Warum? Weil Fenster und Türen einen Spitzbogen aufweisen, was durchaus kein Zeichen der Gotik ist, sondern bereits im spätromanischen Stil (1180—1250 Quirinskirche zu Neubrandenburg) zu finden ist. Man darf wohl sagen, daß bei den hier aufgeführten Rundbogenbauten ebenso wenig vom romanischen Stil, wie bei den Spitzbogenbauten von Gotik zu finden ist. Der Gedanke dieser Stile kommt hier nirgends zum Ausdruck. Warum also Stile verwenden, deren Gedanken uns völlig fremd sind. Es sind Stile, die dem katholischen Kirchgedanken entsprechen. Wenn wir diese Stile für unsere kirchlichen Bauten übernehmen, so ist das zum mindesten nicht zeitgemäß. Es gilt also einen neuen Stil zu finden, der unserm evangelisch-protestantischen Kirchgedanken, unserm deutschen völkischen Fühlen, der jetzigen Zeit und den Verhältnissen des Landes, in dem wir hier leben, entspricht. Das ist die Aufgabe des Architekten, der hier Kirchen zu bauen hat. An dem äußeren Bau muß man schon erkennen: Das ist eine deutsche, evangelische Kirche in Brasilien.

Die Neubauten der katholischen Kirche beweisen, daß sie im Begriff ist, diese Aufgabe für sich, der neuen Zeit entsprechend, zu lösen. Auch uns ist die Aufgabe gestellt. Werden wir sie auch lösen, ohne unsere Eigenart zu verleugnen? Nach dem „Bildboten für das evangelische Haus, Nr. 10/1929“ ist in Deutschland mit der Lösung der Aufgabe bereits begonnen worden. Wenn wir es versuchen, wollen wir die Mahnung dieser Zeitschrift beherzigen: „Denken wir daran, welche Wirkungen in den Zeiten des „Anfangs“ aus den Katakomben (unterirdische Grabgewölbe, in denen die ersten Christen ihre Gottesdienste hielten) oder später aus dem schlichten Besaal der Brüdergemeinde in die weite Welt ausgingen, so wird klar, daß mit Einfachheit, Beschränkung und Demut begonnen werden muß.“ Denken wir ferner daran, in welchem Raum unser Herr Jesus mit seinen Jüngern das Heilige Abendmahl eingenommen hat. Es war der große Saal eines Wohnhauses und nicht der Tempel in Jerusalem. An einen solchen Saal müßte uns der Innenraum einer protestantischen Kirche erinnern. Diesem Innenraum müßte dann auch das Äußere des Baues entsprechen. Also eher Wohnhausstil als Tempelstil. Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Er wohnt nicht in Häusern, die wir bauen. Unsere kirchlichen Gebäude werden nicht für Gott, sondern für seine Gemeinde erbaut. Darum sollten Kirchenraum, Pfarrhaus und Gemeindehaus als ein Gebäude errichtet werden. Das alles gehört zusammen und darf nicht auseinander gerissen werden. Wenn auch nicht alles mit einem Mal errichtet werden kann, so soll doch bei Beginn des einen Baues (etwa der Kirche) schon für den späteren Anbau der weiteren kirchlichen Gebäude (also Pfarrhaus und Gemeindehaus) darauf Rücksicht genommen werden. Wenn alles gleichzeitig gebaut wird (als ein Gebäude) dann sind die Gesamtkosten erheblich geringer. Bei den neueren Kirchen in Württemberg ist dieser Gedanke schon mehrfach verwirklicht worden. Der neue Kirchenraum hat keine Gewölbe, sondern flache Decken, die eine bessere Schallwirkung ermöglichen. Über dem Kirchenraum können dann Versammlungsraum der Gemeinde und Unterrichtsraum für die Konfirmanden errichtet werden. Dadurch werden Wände und Dächer gespart und die Gemeinde erhält die Räume, die sie notwendig braucht.

In diesem Sinne hat sich auch Professor D. A. Schlatter, Tübingen, in der Zeitschrift Beth-El vom Juni 1929 geäußert in seinem Aufsatz: „Was geschieht in der gegenwärtigen Kirchengeschichte?“ Er sagt: „In jedem Jahrhundert ist die kirchliche Architektur ein Wahrzeichen für das, was die Kirche hat und will. Heute bauen wir nicht romanische oder gotische Hallen; soweit solche entstehen sind sie nur Repetitionen (Wiederholungen). Der für die Gegenwart charakteristische kirchliche Bau ist das Gemeindehaus, nicht ein vom arbeitsamen Leben abgesonderter Raum, der einen Altar für das Messopfer und einen Chor für den Klerus einschaffen soll, sondern der Raum, der ein vertrautes Wort möglich macht, in dem beraten und beschlossen werden kann, in dem auch festliche Freude heimatberechtigt ist. Die Predigt ist nicht mehr die einzige Form, in der wir uns das göttliche Wort aneignen. Neben ihr steht nicht minder wichtig die Bibel- und die Bibelsprechstunde. Für diese höchste Tätigkeit des christlichen Lebens ist aber die örtliche Gemeinschaft, das räumliche Beisammensein, unentbehrlich.“

Diesem Zwecke sollen unsere lirchlichen Gebäude dienen. Das möge bei den zukünftigen Bauten unserer Gemeinden bedacht und niemals außer Acht gelassen werden!

Br. B.

Die wertvollen Anregungen über das Bauen von lirchlichen Gebäuden werden mit verbindlichem Dank gegen den Herrn Einsender hier gern weitergegeben. Für unsere jungen Gemeinden, zumal für solche, die noch nicht im Besitz lirchlicher Räumlichkeiten sind, sind sie ganz besonders beachtlich. Wie aber steht es bei den alten Gemeinden, bei denen von Zeit zu Zeit der Neubau eines Gebäudes notwendig wird, z. B. das Pfarrhaus, während etwa die Kirche noch voll und ganz ihren Zweck erfüllt? Trotzdem neu bauen und zwar im Sinne der oben gemachten Vorschläge: das wäre wohl eine Antwort auf diese Frage. Aber was sagen unsere überaus „sparsamen“ Koloaisten dazu. Eine Schwierigkeit liegt da immerhin vor, die doch zu beachten ist. Und wir haben doch eine ganze Reihe alter Gemeinden, in denen ähnliche Fälle vorliegen können. Die Verwirklichung der Vorschläge in solchen Gemeinden scheint daher leider in recht weite Sicht zu rücken. Immerhin wäre ja denkbar, daß auch in diesen Fällen man bei der Wahl des Bauplatzes auf eine in späteren Jahren mögliche Anlage eines „Platzes für lirchliche Gebäude“ Rücksicht nähme, wenn auch das nicht immer ganz leicht sein dürfte. Sicher ist, daß wo der gute Wille vorhanden wäre, auch ein Weg sich finden ließe. Diesen guten Willen zu beweisen, dazu haben ja gerade die alten Gemeinden die allermeiste Veranlassung, während die „jungen Ansänger“ das meist schon von selber tun. Wären wir nur erst einmal so weit, daß unsere Gemeinden alle von der Notwendigkeit überzeugt wären, daß Kirche mit Pfarrhaus nicht nur da sein müssen (von anderen lirchlichen Gebäuden ganz zu schweigen), sondern daß die Liebe und Sorgfalt, mit der eine Gemeinde diese Gebäude auffüllt, vielfach ein Spiegel dafür ist, wie weit sie ihre evangelische Kirche lieb hat oder nicht. Wer seine Kirche lieb hat, ist immer zu Opfern bereit, auch wenn dabei Schwierigkeiten zu überwinden sind. Dann vielleicht gerade erst recht!

(Anmerkung der Schriftleitung.)

Gustav-Adolf-Fest.

Das erste „Gustav-Adolf-Fest in Santa Catharina“ liegt hinter uns. Am Sonntag, den 7. September feierten wir es in Stoupava. Nachmittags gab ein Heilgottesdienst in der schön geschmückten Kirche den Auftakt. Schon jetzt hatten sich Gäste aus Blumenau und andern Gemeinden eingestellt. Nach einleitender Liturgie durch den Ortspfarrer, Herrn von Brixbuer, hielt der Vorsitzende des Gustav-Adolf-Hauptvereins von Sta. Catharina u. Paraná Herr Pfarrer Berggold, Benedetto-Timbo, die Festpredigt der andächtig lauschenden Menge über das Schriftwort: „In Christo Jesu gilt der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ Im Anschluß an die lirchliche Feier fand im Saale Jensen-Hinsching eine volksstümliche Gustav-Adolf-Feier statt. Der nett hergerichtete Saal u. die Nebenräume beherbergten eine große Zahl von Festgästen. Den Reigen der Darbietungen eröffnete ein Mädchen, das den Prolog sprach: „Indepedencia ou morte“. Auch Herr Pastor von Brixbuer schenkte in seiner nachfolgenden Begrüßungsansprache dem brasilianischen Festtag die ihm gebührende Würdigung und ließ seine Worte ausklingen in ein dreifaches Hoch auf Brasilien. Nach einigen Gustav-Adolf-Gedichtedeklamationen, welche von jungen Mädchen, die sich mit Schleife in den Landesfarben Brasiliens, Schwedens und Deutschlands geschmückt hatten, vorgetragen wurden, ergriff der Vorsitzende des G. A. V. das Wort zu längeren Aussführungen über den Gustav-Adolf-Verein, seinen Werdegang und seine segensreiche Tätigkeit, die nun schon fast 100 Jahre währt und über die ganze Welt ausgedehnt ist. Insbesondere wies der Redner hin auf die mannigfachen Mittel und Wege, dem G. A. V. hilfreiche Hand zu reichen. Können wir mehr tun als bisher? Ja, denn bisher haben wir gegeben, nun aber müssen wir opfern. Nüchterne Betrachtungen über die Leistungen des G. A. V. und des katholischen Bonifatiusvereins — beide haben gleiche Ziele — lehren, daß die Protestanten noch viel mehr den Glauben in der tätigen Liebe lebendig sein lassen müssen. Wird die Kraft des Glaubens bei uns Evangelischen größer, dann wird auch die Kraft der Weise sich steigern. Diesem Vortrag folgten in buntem Wechsel mantere Singspiele der Kinder Stoupavas, die reichen Beifall fanden. Sie wechselten ab mit einem schön geübten Mundharmonikaensemble, das ebenfalls Knaben und Mädchen zu Gehör brachten. Bald spielte die Festkapelle zur Unterhaltung, und dann wieder ertönten die lauten, immer wiederkehrenden Rufe der Besiegerer: „Zum ersten, zum zweiten und zum ...“ Der Kampf entbrannte um schöne handgearbeitete Decken u. Kissen, von lieben Frauen gestiftet. Es wurden zwischendurch auch Lose

und Schriften zum Verkauf angeboten, so daß die Nachmittagsstunden eilend entflohen. Bei eintretender Dunkelheit erreichte das Fest sein Ende und alle schieden befriedigt aus diesem frohen Kreise. Der Gemeinde Stoupava, ihrem Pfarrer und allen Freunden des Gustav-Adolf-Vereins, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, herzlichen Dank! Allen Spendern und Gebern Gottes Segen! Es ist von allen Beteiligten mit viel Freude gegeben worden. Alles in allem brachte dies Fest über 100 mitgenommenen Kasse des Gustav-Adolf-Hauptvereins, nach Abzug aller Spesen, den Reingewinn von etwas mehr als einen halben Conto de Reis. Wir sind zufrieden und hoffen, daß andere Gemeinden ebenfalls G. A. Feste veranstalten helfen und es sich zur Ehre seien, die Gemeinde Stoupava in ihren Leistungen hierin noch zu überbieten. Es gilt den Kampf um Freiheit des Glaubens!

Bggd.

(Derselbe Artikel ist in Nr. 21 des „Urwaldsboten“ am 9. Sept. 30 erschienen. Er wurde vom Verfasser gleichzeitig dem „Christenboten“ zum Abdruck übertragen. Im Februar hoffen wir im Testotale ein Gustav-Adolf-Fest zu veranstalten. Für alle Gemeinden gilt es auch hier: So geht nun hin und tut desgleichen!

(Die Schriftleitung)

Aus den Gemeinden.

Santa Izabella-Theresopolis. Unsere seit mehreren Monaten verwaiste gewesenen Gemeinden werden nun wieder regelmäßig gottesdienstlich versorgt. P. Stoer hat am 1. Juli das Pfarramt übernommen und wohnt zunächst noch in dem alten, idyllisch gelegenen Pfarrhaus am Bugerbach, daß den Anspruch erheben darf, das älteste evangelische Pfarrhaus in Santa Catharina zu sein. Die zeitweilige Bakanz ist in der Pfarrgemeinde nicht ganz ohne Folgen geblieben, die hier und da Schäden gezeigt haben. Unter raffästiger Mitwirkung der Vorstände sind aber inzwischen manche erfreulichen Veränderungen vor sich gegangen, die den Beweis erbringen, daß trotz äußerer Mängel noch Gemeinschaftsbewußtsein in den Gemeinden lebendig ist. In Rancho Queimado hat sich ein Gesangverein zur Pflege lirch. Gesanges gebildet, der zum erstenmal bei der Antrittspredigt des stellvert. Pfarrers dortselbst ein erfolgreiches Können entfaltete. Die Gründung eines Frauenvereins in Izabella mit 15 Mitgliedern und die bevorstehende Renovierung der alten Kirche in Izabella, wozu fleißig gesammelt worden ist, lassen ebenfalls erkennen, wie froh man ist, daß das Verwaistsein aufgehört hat.

In treuer Anhänglichkeit gedenken die Gemeinden des letzten Seelsorgers, des alten Pfarrers, Herrn P. Crome, der vertretungsweise unser Pfarramt vom Juli 1929 bis Ende März d. Jahres verwalten hat. Auch Herr P. Crome erinnert sich noch gern und lebhaft unserer Gemeinden, was die vielen bunten Kartengrüße an die Alten der Gemeinde beweisen. Aus dem schönen Thüringerlande, wo er mit seiner Gattin die wohlverdienten Feierabendstunden verlebt, kam ein besonders lieber Gruß an die Gemeinde in 2. Linie. Treu seinem Versprechen sandte P. Crome 100 Mil zum Bau einer neuen Kirche, zu der der Grundstein in aller nächster Zeit gelegt werden soll. Dankbar gehen unser aller Gedanken über das große Wasser und schütteln dem treuen, alten Seelsorger die Hand für alles das, was er unsern Gemeinden gewesen ist. Gottes Segen und Frieden füllte seinen Lebensabend!

Bon Herrn Pfarrer Beyler erhielten wir die freudige Nachricht, daß sich der Gesundheitszustand seiner Gattin soweit gebessert habe, daß sie wieder im Kreise der Ihrigen sein darf. Die Schwere der Krankheit seiner Frau hat Herrn Pfr. Beyler alle Hoffnung genommen, noch einmal in unser Land zurückzukehren, daß ihnen beiden wie eine zweite Heimat geworden war. Auch ihnen, die bei uns ein großes Opfer bringen mußten, schulden wir viel Dank. Wir wünschen Herrn Pfr. Beyler und seiner lb. Familie Gottes Beistand und Segen für alle Zukunft.

4. Linie. Am 22. Juli feierten das Fest der Silbernen Hochzeit die Eheleute Peter Seidler und Friederike, geb. Wehlich, an deren Freude die ganze Gemeinde 4. Linie-Bedidos teilnahm. Der Höhepunkt dieses Freudentages war die religiöse Feier am Vormittage, in der die Eheleute, die treu und geduldig manche Stunden der Tübsal, aber auch der Freude auf dem gemeinsam zurückgelegten Lebensweg erlebt haben, den lirch. Segen empfingen. Wir wünschen dem Silberhochzeitspaar Gottes Geleit für fernere Zeiten.

Rancho Queimado. Ebenfalls feierten das Fest der Silbernen Hochzeit am 2. September das Ehepaar Alfred Sell und Lydia, geb. Klaumann, im Kreise ihrer Kinder und nächsten Freunde. Schon zu früher Morgenstunde war dem nichtsahnenden Jubelpaare ein Ständchen vom Gesangverein gebracht worden. Zahl-

reiche Glückwünsche wurden von allen Seiten dem Paare gesandt, das sich seit langen Jahren besondere Achtung und Wertschätzung in weitem Umkreise erworben hat. Herrn Alfred Sell, der schon längere Zeit als Vorstand in Treue und steter Bereitwilligkeit unserer Pfarrgemeinde dient, ebenso seiner lieben Frau wünschen wir noch recht viele Jahre der Gesundheit und Freude unter Gottes gnädiger Führung.

Str.

Badenfurt. Nachdem der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin den bisherigen Pfarrer von Badenfurt, Herrn Pastor Freyer, Ende August abberufen hat, habe ich im Einvernehmen mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Ev. Gemeindeverbandes von Santa Catharina und Parana, Herrn Pfarrer von Brückbuer, die pfarramtliche Hauptvertretung Badenfurts seit dem 1. Septbr. ds. Jhrs. übernommen, d. h. die kirchlichen Register und Amtssiegel werden von mir verwaltet, und alle Amtshandlungen sind bei mir anzumelden. Zugleich habe ich die kirchliche Versorgung der beiden Gemeinden Badenfurt und Testo Central übernommen, während die Gemeinde Itoupavassinha von Herrn Pfarrer von Brückbuer und Encano do Norte von Herrn Pfarrer Scheerer vertretungsweise mitversorgt werden, bis eine Neuregelung hinsichtlich der Pfarrbesetzung getroffen werden kann.

Pfarrer Friedendorff, Pommerode.

Aus aller Welt.

Au der Wiege der Reformation Lebendige Geschichte Das 400jährige Gedächtnis der Augsburgischen Konfession wird, wie bekannt, auch außerhalb der Jubiläumsstadt in Deutschland und in der ganzen evang. Welt begangen werden.

Der Deutsche Evangelischen Kirchenausschuss hat bei den obersten Kirchenregierungen für das ganze Gebiet des Kirchenbundes eine Feier am Sonntag, den 22. Juni angeregt. Laut Verordnung des bairischen Kirchenpräsidenten wird in sämtlichen evangelischen Gemeinden Bayerns an diesem oder dem darauffolgenden Sonntag eine weihevollie Gedenkfeier gehalten werden. In Württemberg ist der 29. Juni für die Feier bestimmt; bei einer Veranstaltung in Stuttgart wird Kirchenpräsident D. Burm die Festansprache halten. Um eine tiefere Wirkung des Jubiläums zu ermöglichen, soll überall in den kommenden Monaten durch Bibelstunden, Vorträge, Gemeindeabende usw. die Bedeutung des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses in Geschichte und Gegenwart den Gemeinden nahe gebracht werden.

Das evangelische Ausland hat seine eigenen Feiern. So hat König Gustaf von Schweden zum 1100jährigen Gedächtnis der Einführung des Christentums in Skandinavien durch Ansgar und zum 400jährigen Gedächtnis der Augsburgischen Konfession vier allgemeine Dank- und Beitage angeordnet. Dabei soll in allen Kirchen Schwedens eine Botschaft des Erzbischofs Söderblom verlesen und auch als Plakat öffentlich angeschlagen werden. Diese Botschaft nimmt Bezug auf die Tat Ansgars im Jahre 830, auf die Übergabe der Augsburgischen Konfession, deren Bedeutung als Dokument „gegen die Verdunkelung von Gottes Wahrheit“ charakterisiert wird, am Mittwochabend des Jahres 1530 und auf die Landung Gustav Adolfs auf deutschem Boden, in der „unsere heimgeuchten Glaubensgenossen ein Zeichen von Gottes Treu sahen“, am gleichen Tag 100 Jahre später. In Amerika werden unter Führung des Amerikanisch-lutherischen Büros für Öffentlichkeitsarbeit Vorbereitungen für die Jubiläumsfeiern getroffen. In England erörtert die kirchliche Presse die Frage, welche Einflüsse von dem Werk Luthers in der englischen Kirche nachzuweisen sind. Aber auch in Augsburg selbst werden sich am Mittwochabend 1930 mit den Führern des evangelischen Deutschlands Abgesandte der ausländischen Kirchen lutherischen und reformierten Bekenntnisses zu einer schlichten Feier vereinigen. Auf die Einladung des Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses haben bereits die Kirchen Schwedens, Finnlands, Ungarns, der Schweiz, des Elsass, die Waldenser Kirche in Italien u. a. ihre amtlichen Vertreter angemeldet.

Die Bierhundertfeier der Augsburgischen Konfession steht nicht im Zeichen öffentlichen Schaugepränges, das heute weniger denn je am Platze wäre, sie soll auch nicht über den Ernst der gegenwärtigen Lage des Christentums innerhalb eines verwelkten Kulturlebens und einer aufs Letzte gehenden Religionsfeindschaft irgend hinwegtäuschen. Vielmehr wird die innerliche Befirzung auf das religiöse Erbe der deutschen Reformation und das Erleben der Gemeinschaft evangelischen Geistes über Landes- und Kirchengrenzen hinweg den Mittelpunkt dieser Jubiläumsfeier bilden. Und beides soll dazu helfen, für die erdrückend schweren Aufgaben der evangelischen Kirche in der Gegenwart Kraft und Wegweisung zu gewinnen.

Adolf von Harnack † Wieder ist einer der bedeutendsten Theologen der Gegenwart in die Ewigkeit abberufen worden. Der Wirkliche Geheime Rat Exzellenz Professor der Theologie Adolf von Harnack starb am 10. Juni in Heidelberg, wohin er zu einer Generalversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, deren Präsident er war, gereist war. Seine Leiche wurde nach Berlin gebracht, wo er seit den Zeiten Bismarcks bis in sein hohes Alter — er ist 78 Jahre alt geworden — gewirkt hat.

Harnack hat nicht nur als Theologe Hervorragendes geleistet, sondern die gesamte Wissenschaft betraut in dem Heimgegangenen einen ihrer Besten im Verlaufe eines Menschenalters.

Er war Doctor aller vier Fakultäten; er war Generaldirektor der vormaligen königlichen, später Staatsbibliotheken. Unter seinem Einfluss ist der Bibliotheksneubau in Berlin entstanden. Am Hofe Kaiser Wilhelms II. spielte er eine bedeutende Rolle.

Epochemachend sind seine Vorlesungen über das „Wesen des Christentums“ geworden, die er vor Hörern aller Fakultäten gehalten hat. Zwar ist ihm damals heftig widersprochen worden, da er eigene Wege ging, auf dem ihm namentlich die nicht immer folgen konnten, die sich überzeugungsgemäß streng an die Bibel halten.

Vor seiner überragenden Persönlichkeit auf fast allen Gebieten der deutschen Geisteskultur schweigen jedoch alle Gegensätze, nachdem der Tod seinem reich erfüllten und gesegneten Leben ein Ziel gesetzt hat.

„**In die Arme der Religion**“. In der „Zeitschrift für Religion und Sozialismus“ führt Walter Müller, der — wie die Redaktion mitteilt — die Verhältnisse in Russland durch langjährige Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei und einen halbjährigen, fürzlich beendeten Aufenthalt unter russischen Arbeitern in Moskau kennt, den Nachweis, daß „heute in Sowjet-Russland entgegen allen Erwartungen die Religion eine große Rolle spielt.“ Der Stalin-Bolschewismus treibe geradezu die Menschen in die Arme der Religion. Je weiter nämlich die politische Entrichtung der Massen durch die Diktatur einzelner Persönlichkeiten fortschreite, desto mehr suchen die Werkstätten ein Ventil auf einem andern Gebiet. Dieses Ventil habe sich dem russischen Arbeiter in der Religion geboten. Und zwar sind es gerade die aktiven Schichten: Männer im besten Alter, Frauen, dazu viel Jugend, Persönlichkeiten, deren Individualität erwacht ist, „die die Frage nach Zweck und Ziel ihres Lebens ausdrücklich stellen“ — „So sitzen sie nun in elenden Löchern beisammen, singen, beten und lauschen den Worten ihres Vertrauensmannes, ihres Predigers. Das Gebet und die religiöse, gegenseitige Ansprache gibt ihnen das, was die Diktatur von ihnen fernhält: die Möglichkeit, sich auszusprechen.“ Die Belegschaften großer Betriebe — stellt der Verfasser fest — sind im stillen gruppiert nach religiösen Richtungen. „Die Sektanten besitzen eine ungeheure Anziehungskraft. Sie treiben eine starke Propaganda. Sie richten Kurse ein im Nähern, Schneidern, Schreibmaschine und Stenographie, in Sprachen und Literatur. Die Regierung bekämpft diese Propaganda, durch die dem Konsomolzen, dem kommunistischen Jugendverband, eine starke Konkurrenz erwachsen ist. Die kommunistischen Organisationen verlangen die Herausreibung der Sektanten aus ihren meist elenden Lokalen. Gut, man treibt die Menschen auf die Straße und erlebt dann eine missiöniäre Tätigkeit: die Gläubigen sprechen ihre Mitmenschen an und treiben auf der Straße Propaganda.“ Auch der Druck der äußeren Gewalt werde nichts ändern an der Tatsache, „daß Millionen ihre Befriedigung suchen und finden in der Religion.“

Auch wenn hier die religiöse Betätigung nur mehr ein Ventil darstellt für einen Tatendrang, der an sich nach anderer Richtung geht und daher nicht notwendig in einer leichten Tiefe wurzelt, so bleibt doch die ungewöhnliche Bedeutung dieser Feststellungen eines gewiß unverdächtigen Zeugen bestehen.

Epd.

Allen deutschen Amerika-Auswanderern ins Stammbuch! Bemerkenswerte Worte eines Amerikaners. D. A. J. Bei dem Festessen für Dr. Eckener in Cleveland hielt ein Vertreter der Stadtverwaltung eine Ansprache, die um so mehr beachtet zu werden verdient, als der Redner ein Amerikaner in hoher Stellung ist. Er führte etwa aus: „Wenn ich in eine deutsche Versammlung komme, so wundere ich mich immer, so wenige junge Leute zu sehen. Auch scheint mir unter der Jugend eine Neigung vorhanden, lieber schlechtes Englisch als gutes Deutsch zu sprechen. Ihr Deutschen in Amerika solltet den Worten eures Dichters nachleben: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! In deutscher Art, in deutscher Sprache, in deutscher Bildung liegen die Wurzeln eurer Kraft. Dass ihr gute Amerikaner seid, ist selbstverständlich. — Aber im Hause, in eurer Familie sollt ihr deutsche Sitten, deutsches Wesen, deutsche Sprache

hochhalten. Das macht euch zu doppelt wertvollen Amerikanern. Denn es ist die Aufgabe des Einwanderers, die besten Eigenschaften seines Volksstums seiner Umgebung mitzuteilen.“

Wiegen die Verhältnisse in unseren deutschen Kolonien in Brasilien nicht ähnlich? Hält nicht oft auch unsere Jugend es für vornehmer, portugiesisch zu sprechen, anstatt die Sprache ihrer Väter hochzuhalten? Warum ist es für einen brasilianischen Staatsbürger gut und nützlich, wenn er die LandesSprache beherrscht, aber wir wollen nicht vergessen, daß wir in keiner Sprache inniger zu unseren Leben und zu unserem Gott reden können als in unserer Muttersprache. Sie ist es auch, die uns die wertvollen Schätze des gesamten Schrifttums unserer Stammheimat erschließt.

Vom Teufel Alkohol. Über das amerikanische Alkoholverbot spricht sich der berühmte Erfinder Edison wie folgt aus: „Ich glaube, wir haben eine Durchführung des Prohibitionsgesetzes von 60%. Bei vielen anderen Gesetzen ist der Prozentsatz der Durchführung nicht so hoch. Es sollte nicht schwer fallen, eine Durchführung des Prohibitionsgesetzes bis zu 80% zu erzielen. Täten wir dies, so könnte kein Land der Welt sich wirtschaftlich mit uns messen.“ Und Deutschland? Und Brasilien? Was sagen die evangelischen Christen unserer Gemeinden dazu?

Ford sagt zum Alkoholverbote in Amerika („Pictorial Review“): „Was mich persönlich betrifft, so werde ich, wenn die Prohibition in Amerika jemals aufgehoben wird, den Betrieb meiner Werke einstellen. Ich würde mich nicht lange um das Problem sorgen, mehr als 200 000 Leute zu beschäftigen und zu versuchen, ihnen Löhne zu zahlen, die ihnen in den Bars und Trinkstuben wieder abgenommen werden.“

So äußern sich zwei der einflussreichsten Männer Nordamerikas über die Wirkung des vielmehrten Alkoholverbotes. Sollten dadurch nicht auch uns die Augen geöffnet werden, um zu erkennen, daß der Kampf gegen den Alkohol eine wichtige Voraussetzung für die sittliche und geistige Entwicklung eines jeden Volkes ist?

Was die Schriftleitung sagt.

Nur ein paar kurze Mitteilungen. Über den „Schritt vorwärts“, den, wie mehrfach verlautet, der Christenbote in letzter Zeit gegangen ist, herrscht lebhafte Freude. Auch diesmal kann wieder von neuen Lesern berichtet werden: Alto Rio do Testo hat gehalten, was das letzte Mal an dieser Stelle versprochen wurde; dort sind's noch 9 Leser mehr geworden, und in Pommerode auch noch einmal 5 mehr als das letzte Mal. Von Florianopolis werden gleichfalls neue Leser versprochen; so steht noch eine Freude bevor. — Zum Schluß der herzliche Wunsch: Möchte allen lieben Lesern der Reformationstag, von dem in diesem Blatte mehrfach die Rede ist, ein Tag ernstlicher Besinnung und dadurch „voller Segen sein!“

P. Friedendorff.

Kirchennachrichten.

Gottesdienste:

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.
Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchenchorübung.
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht. Pfarrer Perchner.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedicto-Timbo.

5. Oktbr. Timbo u. Santa Maria
9. " Timbo, abends 1/28 Uhr
12. " Obermulde, Freiheitsbach und bei Koprowsky
19. " Timbo, 1/23 Uhr, konfirmierte Jugend
26. " São João, hl. Abendmahl, u. Cedro Alto
2. Nov. Benedicto Novo und Rio Adda
2. Nov. Timbo, 1/28 Uhr Abendgottesdienst

Die Vormittagsgottesdienste beginnen überall um 9 Uhr. Jeden Mittwoch, Konfirmandenunterricht, um 10 Uhr bei Koprowsky, 2 Uhr in Benedicto Novo. Pfarrer Bergfeld, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

5. Oktbr. Tatú
8. " Neu-Breslau, abends 8 Uhr
12. " Neu-Königsberg, vorm. 1/211 Uhr m. hl. Abendm.
19. " Canellabach, nachm. Eisenbach, Reformationsfest
26. " mit hl. Abendmahl
26. " Dona Emma, nachm. Urú — desgl.

Kindergottesdienste finden statt in Neu-Breslau und Canellabach nach jedem Gottesdienst, in Dona Emma und Serra Bencida allsonntäglich.

Die Gottesdienste beginnen vorm. um 9 1/2 Uhr, nachm. 3 Uhr.

Brixner, Pfarrer.

Evangelische Pfarrgemeinde Südarm.

5. Oktbr. Cobras
12. " Lauterbach
19. " Kilometer 20 mit hl. Abendmahl
26. " Kilometer 10 " " "
2. Nov. Mosquito
9. " Südarm, nachm. 3 Uhr, Friedhofsandacht
9. " Südarm, Kirchenfest
16. " Trombudo-Central m. hl. Abendmahl
Jeden Sonntag — am Südarm, am Trombudo-Central und am Tajo
Kindergottesdienst. Gottesdienstbeginn 9 Uhr. Pfarrer Grix.

Die Christenbotengelder bitte mitbringen.

5. Oktbr. Trombudo-Central
12. " Großer Trombudo
19. " Bombas
26. " Lopo
2. Nov. Mosquito
9. " Matador
16. " Lontra

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr.
Die Christenbotengelder bitte mitbringen.

Diacon Grix.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

5. Oktbr. Alto Rio do Testo, 1/29 Uhr, Prüfung, Konfirm.
Beichle u. hl. Abendm.
12. " Pommerode, 1/29 Uhr, Kindergottesdienst, 1/210 Uhr
Predigtgottesdienst, 1/211 Uhr Taufen
19. " Riberão Grande, 1/210 Uhr, Gottesdienst, Taufen
u. hl. Abendm.
26. " Obere Rega, 3 Uhr, Gottesdienst, Taufen und
Konfirmandenunterricht
2. Nov. Pommerode, 1/29 Uhr Kindergottesdienst, 1/210 Uhr
Reformationstagsgottesdienst mit Taufen
Pfarrer Friedendorff.

Evangelische Gemeinde Badenfurt.

5. Oktbr. Itapuãbasinha, 1/22 Uhr, m. Taufen u. hl. Abendm.
Pfarrer von Pribbuer
12. " Encana do Norte, 3 Uhr, mit Taufen
Pfarrer Scheerer
26. " Testo Central, 1/2 Uhr, mit Taufen
Pfarrer Friedendorff
2. Nov. Badenfurt, 3 Uhr, Reformationsfestgottesdienst
Pfarrer Friedendorff
Konfirmandenunterricht in Testo-Central, Dienstags 9—11 Uhr vorm.
Alle Amtshandlungen sind bis auf Weiteres anzumelden bei dem Vertr.
der Pfarrstelle: Pfarrer Friedendorff, Pommerode.

Evangelische Gemeinde Rio Negro.

5. Oktbr. Rio Negro, 10 Uhr
Campos do Tenente, 4 Uhr
12. " Rio Negro, 10 Uhr
19. " Rio Negro, 10 Uhr
26. " Canoinhas, 8 1/2 Uhr Kindergottesdienst
31. " Rio Negro, 10 Uhr, Kindergottesdienst
8 Uhr abends, Reformationsfest

In Rio: Jeden Mittwochabend 8 Uhr Abendgottesdienst, jeden Sonntag
9 Uhr Kindergottesdienst, jeden Donnerstagabend 8 Uhr Singabend.
Rückhoff, Pfarrer.

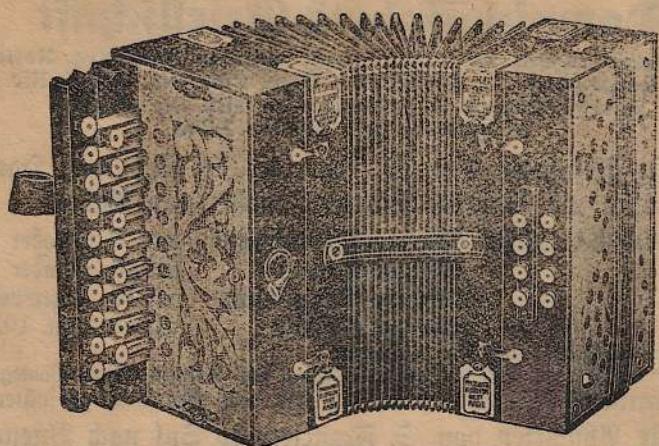
Evangelische Gemeinde Hammonia.

5. Oktbr. Neubremen, vorm.
Scharlach, nachm. 3 Uhr
12. " Hammonia, vorm.
Sellin, nachm.
19. " Ober Raphael, vorm.: Einsegnung u. Abendmahl
26. " Neuer Berlin, vorm.
2. Nov. Hammonia, vorm. Totenseiter auf dem Friedhof
anschl. Abendmahlseiter in der Lutherkirche
Taquaras, nachm. Totenseiter auf dem Friedhof
Neubremen, vorm. Abendmahlseiter
Sellin, vorm. Totenseiter auf dem Friedhof, anschl.
Abendmahlseiter
Neuer Berlin, nachm.
23. " Ober Raphael, vorm. Totenseiter auf d. Friedhof
Unter Raphael, nachm. " " "
30. " Wiegand, vorm.
7. Dez. Neuer Berlin, vorm.
14. " Neuslettin, vorm.
21. " Sandbach, vorm.
24. " Ober Raphael, nachm. Heiligabendseiter
Hammonia, vorm. Weihnachtsfeier
Sellin, nachm. Weihnachtsfeier
Neubremen, vorm.
28. " Scharlach, vorm.
31. " Hammonia, abends 8 Uhr Jahresschlüsseiter
1. Jan. Unter Raphael, vorm. Neujahrseiter
4. " Hammonia, vorm. Sprengelversammlg. (D. Schule)
Taquaras, nachm. Gottesdienst.

Der Konfirmandenunterricht beginnt in Hammonia Montag, den 6. Okt.
vorm. 9 Uhr, in Neubremen Dienstag, den 4. November vorm. 10 Uhr, in
Sellin Donnerstag, den 6. November, vorm. 9 Uhr für die Jahrgänge 1917
und 1918.

Die Vormittagsgottesdienste beginnen um 9 1/2 Uhr; die Nachmittagsgottesdienste um 4 Uhr; am Stadtplatz Hammonia beginnen die Taufen u. 9 Uhr.

P. Brix.



Grammophone u. Victrolas -

In 20 verschiedenen Modellen aller Größen und Preisslagen.
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Musikalien -

Komplettes Lager in allen Editionen. Wöchentlich die letzten Neuheiten aus Rio und São Paulo für Piano und Orchester.

Instrumenta u. alle Zubehörteile -

Verlangen Sie unseren Katalog.

Handharmonikas

Sino

Gaucho

Othello

von 8 bis 96 Bässen.

Engros- u. Detail-Verkauf

Unsere Instrumente sind alle mit
Dur-Aluminium Stimmplatten
und Stahlstimmnen versehen.

Rasa Herfel

Praça Generoso Marques 62

CURITYBA - Paraná.



Achten Sie

genau

auf nebenstehende Packung
des allein echten

Haematogen

Dr. Hommel

das nun, infolge Konzessions-
erteilung, in Brasilien abgefüllt
wird.

Wegen der anhaltenden schlechten Valuta und des hohen Zollsatzes auf pharmazeutische Spezialitäten sah sich die Eigentümerin, S. A. Hommels Haematogen in Zürich (Schweiz) gezwungen, das Produkt in Brasilien abfüllen zu lassen, um dadurch den Preis ganz bedeutend zu ermäßigen.

Tausende von Ärzten verschreiben täglich Haematogen Dr. Hommel bei Bleichfieber, Blutarmut, Röhrhaut, nach großen Blutverlusten, bei Tubercolose, Malaria, Unterernährung, Neurosthenie, Erschöpfungserscheinungen, während der Stillperiode und als allgemeines Stärkungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Haematogen Dr. Hommel wirkt appetitanregend und kann selbst von Säuglingen genommen werden, da es äußerst leicht verdaulich ist und keinerlei schädlichen Stoffe enthält.



Dieses vorzügliche Bayer-Präparat
wird Ihre Schmerzen lindern und
beheben. Es reguliert den gestörten
Blutkreislauf und hebt damit das All-
gemeinbefinden.

Ärzte bevorzugen Caftaspirina we-
gen seiner völligen Unschädlichkeit.

Kopf-, Zahn- und Ohrenschmer-
zen; neuralgische und rheuma-
tische Beschwerden; Erkältungen;
Folgen von Überanstrengung und
Übernächtigung, etc.



43 Rua 15 de Novembro 43
Blumenau

Nietzsche, Hömke & Cia.

Neu eingetroffen:

Bandoneons von 420\$000 an
Grammophone
Grammophonplatten (Lieder, Opern, Instrumentalkonzerte)
Grammophonnadeln, Marke Herold
Federn und Membranen f. Grammophone
Flöten und Klarinetten
Volksharmonium, f. kleine Kirchengemeinden
Pistons und Akkordeons
Violinen in verschiedenen Qualitätsausführungen
Saiten Stimmpfeifen, Bogen sowie Ersatzteile f. Violinen
Violin- u. Bandoneonschulen und Noten
Chromatische Akkordeons
Geschenkartikel aus japanischem u. deutschem Porzellan
Glas, Galalith, Leder und Metall
Schul- und Büroschreibartikel
Spielsachen aus Holz und Celluloid

Große Auswahl! Billigste Preise!

Besuch ohne Kaufzwang erbeten

Unsere Musikartikel stammen aus der weltberühmten Fabrik von
Meinel & Herold, Klingenthal in Sachsen, deren Generalvertreter
für Sta. Catharina wir sind. Beste und billigste Bezugsquelle
für Wiederverkäufer, da reine Fabrikpreise. 6.2

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen
Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Nächste Abfahrten ab São Francisco nach Bremen:

D. „Madrid“	10. November
D. „Werra“	1. Dezember
D. „Weser“	22. Dezember
D. „Madrid“	9. Februar 1931

Nächste Abfahrten ab Santos nach Bremen:

„Sierra Morena“	6. Oktober
D. „Gotha“	23. Oktober
D. „S. Cordoba“	27. Oktober
D. „S. Ventana“	17. November
D. „S. Morena“	8. Dezember
D. „S. Cordoba“	29. Dezember
D. „S. Ventana“	19. Januar 1931
D. „S. Morena“	16. Februar

Nächste Abfahrten ab S. Francisco nach Buenos Aires
über Rio Grande und Montevideo:

D. „Madrid“	22. Oktober
D. „Werra“	13. November
D. „Weser“	4. Dezember
D. „Madrid“	21. Januar 1931

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reise-
angelegenheiten wende man sich an die Agenten

Carlos Hoepcke S. A.

S. Francisco do Sul und Blumenau.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne s. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

1. Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“	am 5. Oktober
1. „Monte Olivia“	am 26. Oktober
1. „Monte Sarmiento“	am 16. Dezember
1. „Monte Olivia“	am 13. Jan. 1931

1) = via Santos und Rio de Janeiro

2) = via Santos, Rio de Janeiro (Bahia), Las Palmas (Vigo) Boulogne.

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff „Monte Olivia“	am 3. Oktober
Dampfer „España“	am 9. November
Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“	am 26. November
„Monte Olivia“	am 19. Dezember

Dampfer „Bogarcia“ am 24. Januar 1931

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Abfahrten von Santos nach Hamburg:

„Cap Polonio“	11. Oktober
„Cap Norte“	15. "
„Cap Arcona“	31. "
„Cap Polonio“	24. Novbr.
„Antonio Delfino“	3. Dezember
„Cap Arcona“	16. "
„Cap Norte“	30. "

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit siegendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zusagenden Speisesälen, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Lese- und Bibliothek-Sälen, Friseursalons u. s. w.

Fahrscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrtypreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Truppel & Cia.

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.
Caja postal 29. — Telegr.-Adresse: „Truppel“.

Carlos Hoepcke S. A., Blumenau.

Alle Arten von
Uhren — Ringe
sogenlose Trauringe
Ohringe
Brillen



Geschenkartikel,
deutsche Grammophone
und Platten
und vieles anderes
mehr

stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei

Rischbieter & Gestwicki — Blumenau

**Deutsch-Evangelisches Internat für
Mädchen und Knaben, Rio Claro**

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Ma-
schinen-schreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zu-
schneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,

Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Verantwortlicher Schriftleiter: P. Friedendorff, Pommerode-
Blumenau. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc.
gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu senden an die

Firma Boehm & Cia., Joinville.

Druck von Boehm & Cia., Joinville.